Anne Frank Zeitung: Freiheit

Auszug in barrierefreiem Layout

Die Anne Frank Zeitung erscheint jedes Jahr zum Geburtstag von Anne Frank am 12. Juni. Die Zeitung erzählt die Geschichte von Anne Frank und verbindet ihre Geschichte mit der Gegenwart. Die aktuelle Ausgabe widmet sich dem Ende des Zweiten Weltkrieges und dem Thema »Freiheit«.
Mit der Zeitung kann man mehr erfahren, zum Beispiel nach einem Besuch von „Alles über Anne", der Ausstellung des Anne Frank Zentrums in Berlin.

Befreiung! Freiheit?

Im Mai 1945 ist der Krieg vorbei.

Die Konzentrations- und Vernichtungslager sind befreit und die ehemaligen Gefangenen haben ihre Freiheit wieder.

Die meisten von ihnen möchten zunächst nur eines: nach Hause.

Doch die Welt, die sie kannten, existiert nicht mehr.

Viele Menschen haben ihre Angehörigen und ihr Zuhause verloren.

Wie geht es für sie weiter?

Auf diesen Seiten werden fünf Personen vorgestellt, die die Verfolgung durch die Nationalsozialisten überleben.

Neben Jüdinnen und Juden gehören zu den Verfolgten auch Sinti*ze und Rom*nja, Homosexuelle, Menschen mit Behinderung sowie Personen mit einer anderen politischen Einstellung.

Die Personen, um die es hier geht, sind: Annes Vater Otto und Eva Schloss, die Tochter von Ottos zweiter Ehefrau sowie Miep Gies, eine Versteck-Helferin.

Außerdem seht ihr Ceija Stojka, die als Angehörige der Sinti*ze und Rom*nja verfolgt wurde, und den jüdischen Widerstandskämpfer Zvi Aviram.

Lest, was diese fünf Menschen über das Kriegsende und über ihre Gedanken und Gefühle sagen.

Eva Schloss

Annes Stiefschwester

Eva lebt mit ihrer Familie in der Nachbarschaft der Familie Frank.
Eva und ihre Mutter sind Gefangene im Konzentrationslager Auschwitz, als die russische Armee das Lager befreit. Damals ist Eva 15 Jahre alt.
Nach dem Krieg treffen Eva und ihre Mutter Fritzi Annes Vater Otto wieder. Fritzi und Otto heiraten später.
Eva Schloss erinnert sich in ihrer Autobiografie »**Evas Geschichte**« von 2019 an die Zeit nach der Befreiung von Auschwitz im Jahr 1945:
»Ich war ein Teenager, der Auschwitz überlebt hatte. Irgendwann würde für mich das normale Leben wieder beginnen. Ich würde wieder zur Schule gehen, Lehrer und Freunde haben und all das wieder tun, was mir so lange verboten gewesen war. Ich spürte, wie ich davor Angst bekam.
Vielleicht war ich alldem nicht mehr gewachsen?«

Otto Frank

Annes Vater

Otto Frank überlebt die Zeit in den Lagern als einziger der acht Untergetauchten. Nach der Befreiung geht er zurück nach Amsterdam.
Dort erhält er die Tagebuchaufzeichnungen von Anne und veröffentlicht sie.
Die erste Ausgabe erscheint 1947 unter dem Titel »Het Achterhuis« (»Das Hinterhaus«). 1953 heiratet er Elfriede (Fritzi) Markovits, Evas Mutter.
Er stirbt am 19. August 1980.
In einem **Zeitungsinterview** in der »Welt am Sonntag« vom 4. Februar 1979 sagt er:
»Über vieles kann ich auch heute noch nicht sprechen. Über vieles will ich es auch nicht mehr. Zum Beispiel über meine Gefühle, als man uns aus unserem Amsterdamer Versteck trieb, oder als in Auschwitz auf der Rampe meine Familie auseinandergerissen wurde.«

Miep Gies
Versteck-Helferin

Während des Krieges, als die Niederlande von Deutschland besetzt sind, versorgt Miep Gies die acht Versteckten mit Lebensmitteln und Büchern. Nachdem die Untergetauchten von den Nazis entdeckt werden, bewahrt sie Annes Tagebuchaufzeichnungen auf. Nach dem Krieg übergibt sie die Aufzeichnungen Otto. Am 11. Januar 2010 stirbt Miep.
In ihrer Autobiografie »**Meine Zeit mit Anne Frank**« von 1987 erinnert sich Miep Gies an den Mai 1945, als der Krieg in den Niederlanden für beendet erklärt wird: »Wie würde es nun weitergehen? fragten wir uns gegenseitig. Die Deutschen befanden sich noch mitten unter uns, sie hatten den Krieg verloren und mußten außer sich sein vor Wut. … Und unsere Freunde in den Konzentrationslagern, wohin man sie deportiert hatte – ob sie in diesem Augenblick auch schon frei und auf dem Weg nach Hause waren?«

Ceija Stojka
Angehörige der Sinti*ze und Rom*nja

Für Ceija Stojka endet der Krieg, als das Konzentrationslager Bergen-Belsen in Niedersachsen befreit wird.
Die meisten ihrer Angehörigen erleben das Kriegsende nicht. Sie und ihre Familie wurden verfolgt, weil sie der Gruppe der Sinti*ze und Rom*nja angehören. Mit ihrer Mutter geht Ceija noch im selben Jahr 1945 zurück nach Wien, wo sie geboren wurde. Am 28. Januar 2013 stirbt Ceija.
Ceija Stojka kann noch Jahrzehnte nach ihrer Befreiung nicht fassen, was ihr und ihrer Familie angetan wurde.
In dem Buch »**Träume ich, dass ich lebe?**« von 2005 bringt sie zum Ausdruck, dass das Erinnern an die Verfolgung sehr schwer für sie ist:
»Damit zu leben und das ganze Leben wieder aufzunehmen ist nicht einfach. … Die wahre Wahrheit, die Angst und das Elend, und was sie wirklich mit uns gemacht haben, kann ich dir nicht erzählen.«

Zvi Aviram
Widerstandskämpfer

Zvi überlebt den Holocaust in zahlreichen Verstecken in Berlin.
Er ist in einer jüdischen Widerstandsgruppe und hilft, Verstecke, Lebensmittel und Dokumente für Jugendliche zu organisieren, die keine Eltern mehr haben.
Nach dem Krieg geht er nach Israel, wo er heute noch lebt.
In seinem Buch »**Mit dem Mut der Verzweiflung**« von 2015 beschreibt Zvi Aviram seine Gedanken, als er am 22. April 1945 freigelassen wird.
»Das Ausmaß der Vernichtung war uns anfangs noch nicht bewusst. Dass ich wohl auch künftig ohne Eltern sein würde, konnte und wollte ich noch nicht begreifen. Wie beginnt man nach zwölfjähriger Verfolgung ein neues Leben? Was macht man zuerst, was fängt man mit der neu gewonnenen Freiheit an? Ich war vollkommen durcheinander und konnte keine Antwort auf diese Fragen finden.«

Anne Frank Zeitung Seite 10 und 11

Wann fühlst du dich frei?

In Europa herrscht kein Krieg, und du hast weitestgehend die Freiheit, zu tun, was du willst. Aber wie frei fühlst du dich, wenn du ein Bein verloren hast, wenn du wegen deines Glaubens bedroht wirst oder wenn du jahrelang in der Ungewissheit lebst, ob du hierbleiben darfst?
Davon erzählen Joël, Noya und Noor.

Noor:
»Nach zehn Jahren wurde endlich alles gut«

Noor (18) floh als Kind aus dem Irak und lebte zehn Jahre lang in verschiedenen Asylbewerberzentren, bevor sie den Bescheid erhielt, dass sie für immer in den Niederlanden bleiben darf.

Sie ist Botschafterin bei Defence for Children.
»Viele geflüchtete Kinder trauen sich nicht, ihre Geschichte zu erzählen.
Ich finde es wichtig, dass ihre Stimme gehört wird. Deshalb erzähle ich meine Geschichte und rede mit Politikern über meine Erfahrungen.
Ich habe zehn Jahre lang in Ungewissheit gelebt. Ich wusste nicht, ob ich bleiben durfte oder in den Irak zurückgeschickt werden würde. Dadurch bin ich schon sehr jung erwachsen geworden. Fast allen Kinder in einem Asylbewerberzentrum geht es so. Viele Eltern sprechen die Sprache noch nicht. Kinder dagegen schon, weil sie zur Schule gehen. Das war auch bei mir so.
Ich musste die Briefe übersetzen, in denen stand, dass unser Antrag abgelehnt worden war und wir in den Irak abgeschoben werden konnten. Es ist wirklich sehr heftig, wenn man so etwas für seine Eltern übersetzen muss.«

Wie ein normales Kind

»Mit sieben Jahren bin ich mit meinen Eltern und meiner Schwester aus dem Irak geflohen. Dort war ein Bürgerkrieg, und meine Eltern wollten eine bessere Zukunft für uns. Wir wohnten zuerst drei Jahre lang in einem Asylbewerberzentrum in Südlimburg. Das wurde dann geschlossen, und wir mussten nach Heerlen umziehen. Nach sechs Monaten wurde uns eine Aufenthaltserlaubnis verweigert. Da ich minderjährig war, wurden wir in einer Familieneinrichtung untergebracht, um dort auf die Abschiebung zu warten.
Die Polizei hämmerte dort oft an die Türen und nahm Familien mit, die abgeschoben wurden. Das zu erleben, war schrecklich. Schließlich durften meine Schwester und ich unsere Geschichte noch erzählen, und weil wir schon so lange hier lebten, durften wir dann doch bleiben. 2017 bekamen wir eine Aufenthaltserlaubnis. Als ich das hörte, dachte ich: Jetzt kann ich endlich Dinge tun, die ein normales niederländisches Kind auch tut. Studieren, arbeiten, den Führerschein machen ... Es fühlte sich so an, als ob alles gut werden würde.
In den Niederlanden kann ich selbst entscheiden, welche Kleidung ich trage, ich kann für mich selbst eintreten und ich darf meine Meinung sagen.
Das ist für mich Freiheit.«

Noya:
»Manchmal fällt es mir schwer zu sagen, dass ich Jüdin bin«

Noya (12) mag Tanzen, Tennis, Fußball und Boxen. Sie ist Jüdin und besucht eine jüdische Schule. Täglich steht Sicherheitspersonal vor ihrer Schule.
»Ich achte eigentlich kaum noch darauf, weil es einfach immer so ist, es fällt mir nicht mehr auf. Ich verstehe, dass es für unsere Sicherheit nötig ist, aber ich verstehe nicht, warum manche Menschen uns bedrohen. Ein paarmal im Jahr gehe ich in einen jüdischen Jugendverein. Dort treffe ich andere jüdische Kinder. Meist beschäftigen wir uns mit einem bestimmten Thema. Wir lernen zu diskutieren oder lösen eine kreative Aufgabe, etwa eine Zeitung machen. Letztes Mal ging es um Geflüchtete.«

Fragen zu einer Halskette
»Manchmal fällt es mir schwer, zu sagen dass ich Jüdin bin oder dass ich in eine jüdische Schule gehe. Oft verstehen die Leute nicht, was das ist oder was es bedeutet. Dann muss ich es erklären, und dazu habe ich nicht immer Lust. Meistens sage ich: ›Das ist einfach ein Glaube.‹
Ich trage auch immer eine Halskette mit meinem Namen auf Hebräisch. Manchmal fragen Kinder: ›Was ist das?‹ Wenn ich keine Lust habe, es zu erklären, schiebe ich die Kette zeitweise unter meine Kleidung. Ich fühle mich zwar frei, über meinen Glauben zu sprechen, aber ich mag es oft nicht. Ich kenne auch Geschichten von jüdischen Kindern, die Probleme bekommen haben. Ein Junge aus meiner Klasse wurde verfolgt, als er aus dem jüdischen Jugendverein kam. Ein paar Jungs hatten ihm aufgelauert, liefen hinter ihm her und beschimpften ihn. In den Niederlanden darf man glauben, was man will, und ich finde, wir haben es wirklich gut hier, aber es könnte trotzdem besser sein.
Die Security-Leute vor meiner Schule stehen dort natürlich nicht ohne Grund.«

Joël:

»Es war mein Traum, wieder Sport zu treiben«

Joël (17) hofft, dass er als Athlet an den nächsten Paralympics teilnehmen darf. »Als ich fünf Jahre alt war, tat auf einmal mein Bein weh und schwoll stark an. Ich bekam Antibiotika, aber das half nicht. Es wurde nur noch schlimmer. Schließlich stellte sich heraus, dass ich eine aggressive Form von Knochenkrebs hatte und dass das Bein abgenommen werden musste. Das war natürlich ein Schock. Danach lernte ich zum Glück wieder laufen mit einer Prothese.
Es war mein Traum, wieder Sport treiben zu können. Das glückte auch, ich spielte Tennis und Fußball. Allerdings gehe ich beim Sport immer in die Vollen. Die Prothese brach jede Woche entzwei. Genau in dem Moment, als ich aufhören musste, bekam ich eine Einladung, mal ein Blade auszuprobieren. Das ist eine Prothese, die sehr gut federt. Als ich zum ersten Mal eine anhatte, war das der schönste Tag meines Lebens. Ich war vierzehn und weiß es noch genau. Es gab mir ein unbeschreiblich gutes Gefühl, denn ich rannte sofort damit los.«

Nach Gold greifen

»Ich machte Athletik und holte plötzlich Bronze bei der Europameisterschaft in Berlin. Danach habe ich mehr trainiert, und jetzt trainiere ich zehnmal in der Woche. Ich hoffe, mich für die nächsten Paralympics zu qualifizieren. Mein allergrößter Traum ist es, dort eine Goldmedaille zu holen. Mein Blade bedeutet mir sehr viel. Meine größte Leidenschaft ist der Sport, und ich hätte nie gedacht, dass ich das erreichen könnte. Dass ich so fit bin und dasselbe tun kann wie jeder andere, gibt mir ein Gefühl von Freiheit. Ich bekomme auch nie dumme Bemerkungen über mein Bein zu hören. Am ersten Tag, als ich in die Oberstufe ging, habe ich ein Video gezeigt, in dem ich erzählt habe, wie es dazu gekommen ist. Danach kamen zwar viele Fragen, aber das fand ich nicht schlimm. Ich werde immer mit Respekt behandelt.«

Aufgabe

Ergänze die Sätze:

Freiheit bedeutet für mich, ...

Ich fühle mich frei, wenn ...

Veröffentlichung und Produktion der Anne Frank Zeitung: Anne Frank Zentrum (AFZ) und Anne Frank Haus (AFH) in Kooperation mit Young Crowds (YC)
Redaktionsleitung: Sanne Verstraete (AFH),V.i.S.d.P.: Patrick Siegele (AFZ)
Projektkoordination: Alette Reneman (YC)
Redaktion: Jeannette Jonker (YC),Menno Metselaar (AFH),Lotte Stegeman (YC),Abdelkader Benali (Gastautor)
Deutsche Ausgabe:Jana Bialluch (AFZ)
Übersetzung: Waltraud Hüsmert
Unter Mitwirkung von: Annemarie Bekker (AFH),Karolien Stocking Korzen (AFH), Erica Terpstra (AFH), Everymedia,Berit Pohns (AFZ), Karen Polak, Stories that Move
Mit Dank an: Wouter le Duc, Luna Cruz Perez, Noor, Noya, Joël, Defence for Children, Irith Halm, Liat, Meet a Jew
Zitate Anne Frank: Die Zitate von Anne Frank wurden nach ihren ursprünglichen Texten übersetzt.

Wir bedanken uns für die freundliche Unterstützung bei: